

Als kriegerische Einleitung wurde vom Orchester „Die Nacht am Rhein“ in einer Einrichtung von W. Mühlendorfer gespielt. Als originelles Motif erwähnen wir den Kampf zwischen der „Marseillaise“ und der „Nacht am Rhein“, indem die Klänge der ersteren vergebens gegen die siegreiche Bewältigung durch das neue Kriegsglied ankämpfen.

Das Freiligrath'sche Gedicht: „Hurrah Germania“ wurde hierauf von Frau Winkler-Palleske vorgetragen. Das Gedicht bietet für den Vortrag große Schwierigkeiten; es ist ein Sturmlied, dessen gleichlautender wilder Refrain von Hause aus erdicht und so jede Steigerung ausschließt. Frau Winkler-Palleske zeigte inneres Feuer und ein tiefsträngiges Organ von imposanter Macht, dem freilich noch etwas melodischer Schmelz und die Modulationen und Uebergänge zu fehlen scheinen. Die junge Dame ist durch ihre Persönlichkeit und ihr Organ auf hochtragische Aufgaben hingewiesen und wird, wie wir erfahren, nächstens an unserer Bühne als „Medea“ auftreten.

Hierauf erschien auf der Bühne: „Die Nacht am Rhein“, nach dem bekannten Clasen'schen Bilde gestellt von Herrn Grans. Das lebende Bild erfreute durch frisches Colorit und anmuthige Farbenharmonie. Vermuthlich hat der hier lebende Maler selbst unsere Regie durch seinen Rath unterstützt. Die Leistungen der drei Schwesterkünste Musik, Poesie und Malerei wurden mit vielem Beifall aufgenommen; namentlich mußte der Vorhang vor dem lebenden Bilde nochmals aufgehen; offenbar wollte das Publicum dem Schöpfer des Bildes seine Huldigung darbringen — war es doch bisher nur Wenigen bekannt, daß Herr Clasen in unserer Mitte lebt.

„Der deutsche Krieger“ von Bauernfeld, ein Stück, das gegenwärtig auf den österreichischen Bühnen verboten ist, ist ein Versuch des geistreichen Lustspieldichters, auch auf dem Gebiete des ernsten Drama Vorbeeren zu erwerben. Gleichwohl sind es im Ganzen mehr die genreartigen Scenen und die komischen Episoden, welche dem Stücke Beifall verschaffen; die ernstesten Situationen sind, trotz mancher psychologischen Feinheit, zu gedehnt; die Gespräche verwandeln sich in Debatten und Discussionen, denen der dramatische Nerv fehlt, ein so tüchtiger patriotischer Sinn sich auch in ihnen ausdrücken mag.

Das Stück spielt zur Zeit des westfälischen Friedens und zeigt uns, wie die Feder das Werk des Schwertes zu Schanden macht und ein tapferer Held, in seinem Siegeslauf gehemmt, sich gegen die Diplomaten auflehnt, bis der Conflict, welcher den Kriegsmann auch bei dem Kurfürsten mißliebig macht, durch eine Begegnung mit dem Letztern in gemüthlicher Weise ausgeglichen wird.

Ein solcher Conflict ist freilich in unserer Zeit unmöglich, da Schwert und Feder Hand in Hand gehen und die Politik von Blut und Eisen ja das Lösungswort der tonangebenden Diplomatie ist. Indes darf man von den Bühnendichtungen keineswegs verlangen, daß sie die Ereignisse des Tages decken, sondern nur, daß die Gesinnungen, die sich in ihnen ausdrücken, der Ausdruck der nationalen Stimmung sind. Große Volkstriege mit ihren siegreichen Heerführern gehören in das Epos und sind durchaus undramatisch; nur die Vorkämpfer, welche gleiche Begeisterung in den Untergang treibt oder in schwere Conflicte bringt, welche durch ihre eigene That eine kühne Initiative ergreifen, sind Helden der Tragödie und des Drama. Wenn der tapfere Kriegsoberst verzweifelt ausruft: „Es giebt kein Deutschland mehr!“ so entspricht dies Schlußwort des zweiten Actes allerdings der Situation der Gegenwart zu wenig, um einen begeisterten Applaus hervorzurufen. Doch das Spiegelbild der Bühne kann die Gegenwart auch durch den Contrast beleuchten, und solche Beleuchtung ist poetischer als das Buntfeuer von Tendenzphrasen, welche von den dramaturgischen Feuerwerkern für den augenblicklichen Bedarf und Knalleffect zusammengesucht und verpufft werden.

Wenn wir indes den tapfern Kriegsobersten von Götz betrachten, abgesehen von seiner militairischen Bravour und patriotischen Tüchtigkeit, nur in seinen Beziehungen zu anmuthigen und geistreichen Französinen, so entdecken wir in ihm einen der Bauernfeld'schen Lustspielbarone, der nur aus dem modernen Frack in Wamms und Koller geschlüpft ist. Allen diesen Lustspielhelden Bauernfelds ist es gemeinsam, daß sie gegen das weibliche Geschlecht eine vornehme Veringschätzung hegen, daß sie Junggesellen aus Princip und Ueberzeugung sind und zuletzt sich durch irgend eine geistreiche Salonbabe belehren lassen. Seht es dem wackern Obersten Götz anders? Er schließt sogar am Schluß eine wenig zeitgemähe deutsch-französische Misalliance. Oberst Götz trat in der Darstellung des Herrn Mitterwurzer nach allen seinen Charaktereigenheiten scharf und glücklich hervor, sowohl was kriegerische Tüchtigkeit und Jovialität, echte deutsche Manns- liebe, in ihrer Frische und Herzlichkeit, als auch was kernige Begeisterung für das Vaterland ohne jede Ueberschwänglichkeit betrifft. Trefflich spielte Herr Mitterwurzer die Schlussszenen des ersten Actes, in denen er mit deutscher Galanterie und jovialer Ueberlegenheit die Feindin entlassen läßt. Ebenso verdiente in den Reden des langen politischen Zwiegesprächs im zweiten Act der kernige Ton des Darstellers den Applaus, der ihm zu Theil

wurde. Auch in der Belehrung des Schlußactes fiel der biedere deutsche Kriegsmann nicht aus der Rolle, so gefährlich für einen bewährten Haudegen die Verwandlung in einen zärtlichen Liebhaber ist.

Fräulein Link als Frau von Laroché spielte diese schwierige Rolle mit Esprit und Feinheit. Im ersten Act die kede Frei- beuterin, erschien sie im zweiten, bereits gebändigt von der Liebe Nacht, mit sanfterer Beredsamkeit, doch fest und energisch gegen- über den Anforderungen des Diplomaten, während im dritten Acte das Gemüth und die volle Hingebung überwog. In dieser geistreichen Durcharbeitung ihrer Rollen bis in das feinste Detail, wie in der charakteristischen Farbengebung bewährt Fräulein Link stets von Neuem ihre hervorragende künstlerische Befähigung — und wenn es ihr gelingt, noch mehr Rundung und Plastik in ihre Bewegungen zu bringen und zu gewaltsame Uebergänge aus einem Stimmregister in das andere zu vermeiden, so dürfte der reiche innere Fonds ihres Talents bald ungetheilte Anerkennung finden.

Die beiden Hauptdarsteller wurden mehrfach hervorgerufen. Das Charakterbild des körperlich schwachen, geistig energischen Obristen Kanne zeichnete Herr Asché mit scharfen Umrissen, wäh- rend Herr Engelhardt den untrügerischen „Hans“ vorzüglich und mit großer komischer Wirkung vorführte. Namentlich erregte die Scene des dritten Actes, in welchem Bauernfelds Lustspiel- talent glänzend vorkommt, die Scene, in welcher Hans den Kur- fürsten als Wilddieb beim Kragen faßt, große Heiterkeit.

Herr Grans spielte den Diplomaten „Graf von Dohna“ ebenso wie Herr Stürmer den Kurfürsten mit angemessener, maßvoller Haltung. Dasselbe gilt von dem Pächter Büttner des Herrn Gitt, während Herr Edert aus dem Geheimen Kanzlist Schöpflein eine an den Winkelagenten etwas erinnernde komische Gestalt schuf.

Das Stück ging sehr gut zusammen und wurde im Ganzen auch gut aufgenommen, ohgleich einzelne Längen und namentlich die erste Hälfte des dritten Actes ermüdeten.

Rudolf Gottschall

\* Leipzig, 29. August. Die gestrige Aufführung von Richard Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“, welches Werk bereits als eingebürgertes Repertoirestück zu betrachten ist, erlitt in Folge des bedauernswerthen Falles des Herrn Ehrke eine bedeutende Kürzung. Als nämlich der kaum wiedergenesene, geschätzte Künstler in der Rolle des „Daland“ vom Schiff herabsteigen wollte, um sich dem fliegenden Holländer zu nähern, begab es sich, daß er beim Betreten des nicht fest aufliegenden überleitenden Brettes herabzufallen und sich den Fuß der Art zu verstauchen, daß nach der Anzeige des Herrn Regisseur Seydel das fernere Auftreten des Sängers an diesem Abende unterbleiben mußte; aus diesem Grunde wurden die Scenen weggelassen, wo die Mitwirkung des „Daland“ vom Componisten vorgeschrieben ist. Trotz dieser Störung sollte das Publicum den vortrefflichen Leistungen des Fräul. Zimmerman (Senta) und des Herrn Schmidt (Holländer) außerordentlich reiches Beifallspenden; die Erstgenannte erntete aber außer stürmischen Acclamationen auch noch eine Menge Kränze und Bouquets, welche die von Leipzig scheidende Künstlerin wohl von den Sympathien überzeugten, die durch Talent, Fleiß und tüchtiges Streben immer errungen werden. Wenn auch Fräulein Zimmerman die Erfahrung machen mußte, daß der Anfang in Leipzig schwer ist und der Naturalismus allein hier niemals Boden zu gewinnen vermag, so ist doch endlich der Sieg erkämpft und die Sängerin scheidet von hier, ausgerüstet mit der gründlichen Kenntniß der Wagner'schen Partien und anderer Rollen, um deren Durchführung sie manche hervorragende Prima Donna beneiden kann. Die tüchtigen Reproductionen der Herren Weber (Steuermann), Rebling (Erik) und die ausgezeichnete Aus- führung von Seiten des Orchesters gereichten dem Theater zur Ehre, während die Maschinerie im letzten Acte viel zu wünschen übrig ließ.

Dr. Oscar Paul

Nach dem Pariser Wetterbulletin betrug die Temperatur um 7 Uhr Morgens

in	am 26. Aug. R°	am 27. Aug. R°	in	am 26. Aug. R°	am 27. Aug. R°
Brüssel . . .	+ 10,7	+ 9,0	Alicante . . .	+ 21,3	+ 21,8
Gröningen . . .	+ 10,1	+ 10,2	Palermo . . .	+ 20,1	+ 20,6
London . . .	+ 11,2	—	Neapel . . .	+ 16,8	+ 16,8
Valentia (Irland)	12,9	+ 12,9	Rom . . .	+ 16,0	+ 16,2
Havre . . .	+ 13,6	+ 12,0	Florenz . . .	+ 17,6	+ 13,6
Brest . . .	+ 10,7	+ 9,8	Bern . . .	+ 8,6	+ 6,8
Paris . . .	+ 9,0	+ 9,4	Triest . . .	+ 13,6	—
Strassburg . . .	—	—	Wien . . .	10,4	—
Lyon . . .	+ 15,6	+ 13,0	Constantinopel	+ 15,8	+ 15,2
Bordeaux . . .	—	—	Odessa . . .	—	+ 13,2
Bayonne . . .	+ 12,6	—	Moskau . . .	—	+ 9,3
Marseille . . .	+ 15,7	+ 13,6	Riga . . .	—	—
Toulon . . .	—	+ 15,5	Petersburg . . .	—	—
Barcelona . . .	+ 20,3	+ 19,5	Helsingfors . . .	—	—
Bilbao . . .	+ 14,7	+ 15,8	Haparanda . . .	—	—
Lissabon . . .	—	+ 16,3	Stockholm . . .	—	—
Madrid . . .	+ 16,0	+ 15,9	Leipzig . . .	+ 8,8	+ 8,0